Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage frei Haus halbmonatlich RM. 2.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 6 Pf., im dreigespaltenen Tarifteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1234. Girokonto Bischofswerda Nr. 364. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 87 — **Sonnabend, den 13. April 1940** — **95. Jahrgang**

Acht britische Bombenflugzeuge abgeschossen

Angriffsversuch auf neue deutsche Stützpunkte blutig abgeschlagen

Berlin, 12. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Heute abend versuchten britische Kampfflugzeuge deutsche Stützpunkte an der norwegischen Küste anzugreifen.

Durch rechtzeitigen Einsatz deutscher Messerschmitt-Flugzeuge wurde dieser Versuch blutig abgeschlagen.

Insgesamt wurden acht britische Bombenflugzeuge modernster Bauart abgeschossen.

Kühner Vorstoß ins Nordmeer

Durchbruch durch die englische Operationsbasis — Vernichtung eines englischen Zerstörers — Einnahme von Drontheim — Abgeschlagene englische Luftangriffe

Drontheim, 12. April. (PK.) In einem unvergleichlich kühnen Vorstoß durch das angebliche Herrschaftsgebiet der englischen Flotte gelang es Einheiten der deutschen Flotte, innerhalb kürzester Frist die englischen Absichten auf Abschnürung Deutschlands von den skandinavischen Ländern zu vereiteln. Dabei waren die wenigen Stunden, die vor der zu erwartenden englischen Minensperre in den norwegischen Gewässern zur Verfügung standen, so sehr mit Spannungen und Ereignissen geladen, daß sie sich in ihrer historischen Bedeutung und Dramatik noch gar nicht voll erfassen lassen.

In aller Eile waren Truppen auf Schiffen verladen worden, mit denen sie zunächst ohne nähere Kenntnis ihrer Aufgabe gen Norden fuhren. In langsamer Fahrt ging es unter Geleit von Flugzeugen der Luftwaffe in die Deutsche Bucht hinaus.

Je mehr wir uns vom Festland entfernen, um so stürmischer wird die See. Der Wind frischt auf und zieht Schaumstreifen über die hochgehenden Wogen. Von den feldgrauen Soldaten der Wehrmacht, die sich anfangs an dem ungewohnten Schauspiel freuen, ziehen sich bald viele bleich in ihre Unterkünfte zurück. Die deutschen Kriegsschiffe bilden in ihrer schnellen Fahrt eine Flotteneinheit, die sich wohl Achtung zu verschaffen weiß, die jeden Deutschen mit Stolz und Zuversicht für das geplante Unternehmen erfüllen muß.

Am Himmel zeigen sich ein paar schwarze Punkte und nähern sich schnell. Flugzeuge! Sind es deutsche oder englische? Da gellen die Alarmglocken durch das Schiff, und in Sekundenschnelle sind die Rohre der Geschütze auf die Flugzeuge gerichtet. Während die weißen Flakwölkchen die Angreifer umtanzen, fallen die Bomben zwischen den Schiffen ins Wasser, ohne irgendeinen Schaden anzurichten. Ebenso schnell verschwinden die Wellington-Bomber in westlicher Richtung, und der Flottenverband setzt seine Fahrt mit voller Kraft nach Norden fort, wobei die Zerstörer die großen Schiffe nach allen Seiten hin sichern gegen U-Boote und Minen. Stunden auf Stunden vergehen, von denen jede einzige an die Nerven aller die höchsten Ansprüche stellt. Hinter jeder See kann der Tod lauern, befinden wir uns doch mitten in dem Gebiet, das die englische Flotte zu den verschiedensten Operationen benützt, weil es doch nur ganz wenige Stunden von den englischen Flottenstützpunkten entfernt liegt. Aber Hunderte von Augenpaaren, mit den besten Gläsern und den neuesten Apparaten bewehrt, durchdringen die Wolkenschleier und ebenso viele Ohren horchen nach Schraubengeräuschen unter Wasser.

Plötzlich kommt die Meldung, daß sich ein als Nachhut laufender Zerstörer mit einem englischen Zerstörer im Kampf befindet. Unserem als letztes Schiff des Verbandes laufenden Kreuzer wird die Aufgabe zuteil, den Engländer zu stellen. Sofort wird Kehrt gemacht, wieder gellen die Alarmglocken „Alle Mann auf die Gefechtsstationen!" Die Soldaten in ihren Unterkünften unter Deck, die von den Vorgängen oben nur die Gefechtsvorbereitungen wahrnehmen, bleiben dennoch so ruhig wie immer. Es gibt eben zwischen deutschen Soldaten so etwas wie ein blindes Vertrauen zum Kameraden. Mit erhöhter Geschwindigkeit läuft unser Kreuzer dem Feind entgegen, der alsbald am Horizont gesichtet wird. Noch ist nicht erkennbar, ob es sich um einen Feind handelt. Da gibt der am Horizont auftauchende Zerstörer sich selbst zu erkennen, indem er in englischer Sprache durch Blinksignale eine Anfrage stellt. Im selben Augenblick wird von unserem Kreuzer das Feuer eröffnet. Granate auf Granate jagt im fernen Nordmeer dem Feind entgegen, der nunmehr durch Einnebelung und Zickzackfahrt versucht, zu entkommen, aber die deutschen Geschosse, die der Engländer heftig, aber wirkungslos erwidert, wissen zu treffen.

Jetzt hat der Kampf die beiden Schiffe so nahe gebracht, daß der Engländer eine letzte Chance für sich darin erblickt, seine Torpedos abzufeuern. Denn in den Rauchwolken laufen auf den deutschen Kreuzer auf einmal mehrere englische Torpedos zu, und einer von ihnen richtet seine Bahn haargenau auf den Bug des Schiffes. Im Augenblick wird das Schiff herumgeworfen und gleich wieder in die alte Fahrtrichtung gebracht. Nur in kurzer Entfernung geht das Torpedo an der Bordwand vorbei. Nun aber haben die deutschen Granaten den Gegner so gefaßt, daß eine große Explosion das Schiff in der Mitte entzweireißt. Eine hohe Stichflamme schießt empor, und langsam legt sich der Engländer auf die Seite. Nur wenige Minuten hat der Tanz gedauert. Immer tiefer sinkt der Rumpf des Schiffes. Die Ueberlebenden gleiten am Rumpf hinab ins Wasser. Und nun stoßen der deutsche Kreuzer, um in mühsamer Rettungsarbeit jeden einzelnen der überlebenden Engländer zu bergen. Allmählich werden die Geretteten an der Bordwand hochgezogen und kommen ins Schiffslazarett. Das Schiff geht nun wiederum auf Nordkurs, um seine eigentliche Aufgabe durchzuführen.

Am Nachmittag wird noch einmal Fliegeralarm gegeben. Wieder knattern die Granaten der Schnellfeuerkanonen und dann wendet sich das Schiff, das sich inzwischen von den anderen Flotteneinheiten getrennt hat und nur noch von einigen kleinen Einheiten begleitet wird, dem Drontheimer Fjord zu. Es ist finstere Nacht geworden. Lautlos gleitet der Kreuzer durch den Fjord. An einer Stelle ist der Fjord auf beiden Seiten von norwegischen Batterien bewehrt. Das Schiff kommt immer näher.

Im Morgengrauen ankern die deutschen Kriegsschiffe im Hafen von Drontheim. Die Soldaten werden ausgeschifft, besetzen die militärischen Punkte und werden hieran von niemand gehindert. Drontheim, dessen Bevölkerung am Vortag vor dem englischen Konsulat gegen die englische Minensperre lebhaft demonstriert hat, nimmt die deutschen Abwehrmaßnahmen, die zu gleicher Zeit auch Schutzmaßnahmen für Norwegen selber darstellen, nicht mit Freude, eher gelassen hin.

Das Schicksal Norwegens ist damit in diesem Kriege mit dem Schicksal Deutschlands verbunden. Deutsche Soldaten stehen nunmehr im hohen Norden auf der Wacht, um Deutschlands Interessen und lebenswichtigen Belange zu schützen.

Karl Sedlatzek

„Deutschland weit näher an England herangerückt"

Erkenntnisse englischer Blätter — „Der brillante deutsche Erfolg kann nicht herabgesetzt werden!"

Amsterdam, 13. April. In einzelnen englischen Blättern tauchen Fragen und Zweifel auf, ob die englische Flotte in den letzten drei Tagen den an sie gestellten Anforderungen gewachsen war. „Daily Expreß" stellt an die Regierung die Frage, aus welchem Grunde die britische Flotte es zugelassen habe, daß so viele deutsche Kreuzer unbemerkt nach Narvik hinausgelangt sind. Wie war es möglich, fragt das Blatt, daß Deutschland sämtliche norwegischen Häfen besetzen konnte?

Habe die Regierung gewußt, daß starke deutsche Flotteneinheiten in Narvik versammelt waren? Warum sei nicht eine entsprechende Zahl englischer Einheiten nach Narvik gesandt worden? Der brillante Erfolg Deutschlands könne nicht herabgesetzt werden. Deutschland sei es gelungen, durch Besetzung der norwegischen Häfen weit näher an England heranzurücken. Deutschland grabe sich jetzt an der norwegischen Westküste ein, baue dort seine Position aus und verstärke seine Stellung.

Der erste Fall eines planmäßigen Vorgehens?

Deutschland wird die notwendigen Folgerungen ziehen

DNB. Berlin, 12. April. Englische Flugzeuge haben einen kleineren Bahnhof in Schleswig-Holstein mit Bomben angegriffen. Die tatsächliche Wirkung dieses Angriffes war zwar gering, es sind nur ein Sportplatz beschädigt worden und durch die Detonation einer Bombe neben einem Eisenbahngleis die Fenster eines Warteraumes zersprungen. Der Vorgang ist jedoch von anderen Gesichtspunkten besonders bedeutungsvoll. Es ist hier der erste Fall im jetzigen Krieg zu verzeichnen, daß von feindlichen Fliegern eine deutsche Verkehrsanlage angegriffen wurde. Sollte sich durch Wiederholung eines derartigen Versuches herausstellen, daß es sich um ein planmäßiges Vorgehen gehandelt hat, so ist für Deutschland eine gänzlich neue Sachlage in der Führung des Luftkrieges gegen England gegeben.

Es werden dann hieraus sofort die notwendigen Folgerungen gezogen.

Paris befürchtet Trennung der englischen und französischen Streitkräfte

Brüssel, 13. April. In politischen Kreisen der französischen Hauptstadt wird im Zusammenhang mit der Entwicklung in Nordeuropa die ernste Befürchtung geäußert, daß England nunmehr seine ganzen militärischen Kräfte zur Abwendung der Gefahren einsetzen müsse, die ihm von Norwegen her drohen. Dadurch werde aber die Entsendung weiterer englischer Truppen nach Frankreich, mit denen in Paris seit langem gerechnet wurde, außerordentlich verzögert, wenn nicht sogar ganz verhindert. Deutschland sei es durch die Besetzung der beiden nordischen Länder gelungen, die alliierten Streitkräfte Frankreichs und Englands zu trennen, da Frankreich in erster Linie seine eigenen Grenzen, England aber seine unmittelbaren Lebensinteressen in der Nordsee sichern mußte. Mit der Entsendung größerer französischer Truppeneinheiten nach Norwegen könne angesichts der verhältnismäßig nicht sehr zahlreichen britischen Streitkräfte in Frankreich kaum gerechnet werden.

Fehlgeschlagene Aufpulverung

Wir haben Norwegen fest in unserer Hand und ungestört gehen deutsche Verstärkungstruppen nach Norden. Diese einschneidende Tatsache ist in den Plutokratien mit verschiedenen Ministerreden beantwortet worden, die noch stets üblich waren, wenn England und Frankreich sich wieder einmal in ihren Plänen und Urteilen so gründlich geirrt hatten, wie es seit dem Sanktionskrieg gegen Italien, dem Bürgerkrieg in Spanien, der Heimkehr der Ostmark, der Schaffung des Protektorates und der Ueberrennung der großmäuligen polnischen Generäle der Fall gewesen ist. Nach einer so schweren Niederlage kann man den Plutokraten und ihren Söldlingen ruhig Schimpffreiheit zugestehen. Aber was die Welt durch sie an Lügen erfuhr, das übersteigt doch selbst das von diesen Heuchlern gewohnte Maß.

Mit den größten Hoffnungen hatten die englischen und französischen Gazetten Gerüchte von deutschen Niederlagen als Tatsachen ausgegeben. Die „Evening News" meldete noch am Mittag des 11. April: Bergen besetzt — Flottenultimatum an Oslo. Der „Star" hatte die Schlagzeile: Die britische Flotte vertreibt die Nazis aus Norwegen. Die wutheulenden Skribenten an der Seine wußten sogar noch mehr, und es gab auch in Schweden und anderen neutralen Ländern Zeitungen genug, die instinktlos genug waren, um diesem Reuter-Schwindel aufzusitzen. England pflanzte am Grabe seiner Erwartungen die Hoffnung für morgen auf. Aber am Mittwoch hielt der neue Donnergott des Krieges in England, der mit drei Kriegs- und Flottenministerien bedachte W. C., eine Rede, in der er zugeben mußte, daß alles eine Chimäre war, daß England schwere Verluste einzustecken hatte, ja, daß es nirgends gelungen sei, norwegisches Gebiet zu besetzen. Er gab dabei zu, die angebliche Besetzung von Bergen und Drontheim durch die Briten sei auf Gerüchte zurückzuführen, die aus „neutralen Quellen" stammten. Obwohl es sich um Gerüchte — wie wir wissen aus dem Munde des Herrn Hambro — handelte und obwohl die englische Insel in der fraglichen Nacht gar keine eigene Funkverbindung mit den vor Norwegen befindlichen Streitkräften hatte, posaunten Havas und Reuter dennoch ihre „Siegesmeldungen" hinaus — wirklich ein großartiges Zeugnis für die Zuverlässigkeit britischer Nachrichtengebung! Churchill ließ sich auch weitläufig darüber aus, Hitler habe „einen strategischen Irrtum" begangen. Die Westmächte würden sich jetzt „von der norwegischen Küste nehmen, was sie brauchten". Nun, über den strategischen „Irrtum" Hitlers sind sich alle einig, sogar die „Times" und der bekannte Militärsachverständige Liddell Hart, ebenso alle Neutralen, und nur der gewaltige Stratege Churchill sieht mit seiner Meinung, daß die deutsche Aktion ein großer Vorteil und Erfolg für die Westmächte gewesen sei, in frierender Einsamkeit. Daß sich die Briten Stücke der norwegischen Küste nehmen möchten, glauben wir gern. Nur vergessen sie, daß die deutsche Wehr einsatzbereit ist und daß ihre Schläge tatsächlich der Meinung Churchills recht geben, wonach die Briten noch weitere Verluste zu erwarten hätten. Was mußte sogar ein Churchill nicht alles zugeben! Flottenverluste, abgeschlagene Fliegerangriffe und die Einbuße des stärksten englischen Schlachtschiffes „Rodney", das aber gar nicht vor Norwegen, sondern schon am 16. März in Scapa Flow getroffen worden war. Vielleicht wird Churchill um Weihnachten herum die Verluste von heute zugeben! Wir Deutschen, die nach Churchill „vorziehen, Schläge gegen die Schwachen, statt gegen die Starken auszuteilen", wir haben eben England dort getroffen, wo seine Achillesferse liegt, und der Verlust eines Flugzeugträgers von dem aus sicherlich die letzten Luftangriffe gegen Drontheim und Stavanger gestartet wurden, die Außerkampfsetzung eines Schweren Kreuzers, der abermalige Verlust von zwei britischen Zerstörern vor Narvik, womit sich die Zahl der verlorenen Zerstörer dort allein auf sechs erhöht, sie lassen doch erkennen, daß England eine schwere Niederlage erlitten hat und daß alle Versuche, die Stimmung aufzupulvern, versagen mußten.

Wir haben eben Norwegen fest in unserer Hand, wir haben die englischen Angriffe abgewiesen, und damit erfüllt sich das Wort des englischen Militärsachverständigen Liddell Hart, es sei äußerst schwierig, einen Eingedrungenen, dem es gelang, seine Positionen zu konsolidieren, wieder herauszuwerfen. Wir aber konsolidieren unsere norwegische Position immer mehr. Und das ist entscheidend . . .

„Immer größere Knappheit an Schiffsraum"

Englische Kontrolle abträglich — USA.-Schiffahrtsgesellschaft stellt wegen ständig erhöhter Schwierigkeiten Verkehr mit Holland und Belgien ein

Amsterdam, 13. April. Die Black-Diamond-Line, eine amerikanische Schiffahrtsgesellschaft, die regelmäßigen Dienst von Neuyork und anderen Häfen der amerikanischen Ostküste nach Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen unterhielt, hat mitgeteilt, daß sie diesen Dienst einstellen müsse.

Zur Begründung dieses Schrittes führt die Gesellschaft an, daß die Schwierigkeiten sich in letzter Zeit immer mehr erhöht hätten. Die Knappheit an Schiffsraum werde immer größer, ferner spiele der Aufenthalt in englischen Kontrollhäfen eine abträgliche Rolle. Auch seien die Charterpreise enorm gestiegen.

SLUB
Wir führen Wissen.